

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 45 (1952)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Das japanische Haus
Autor: Max, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

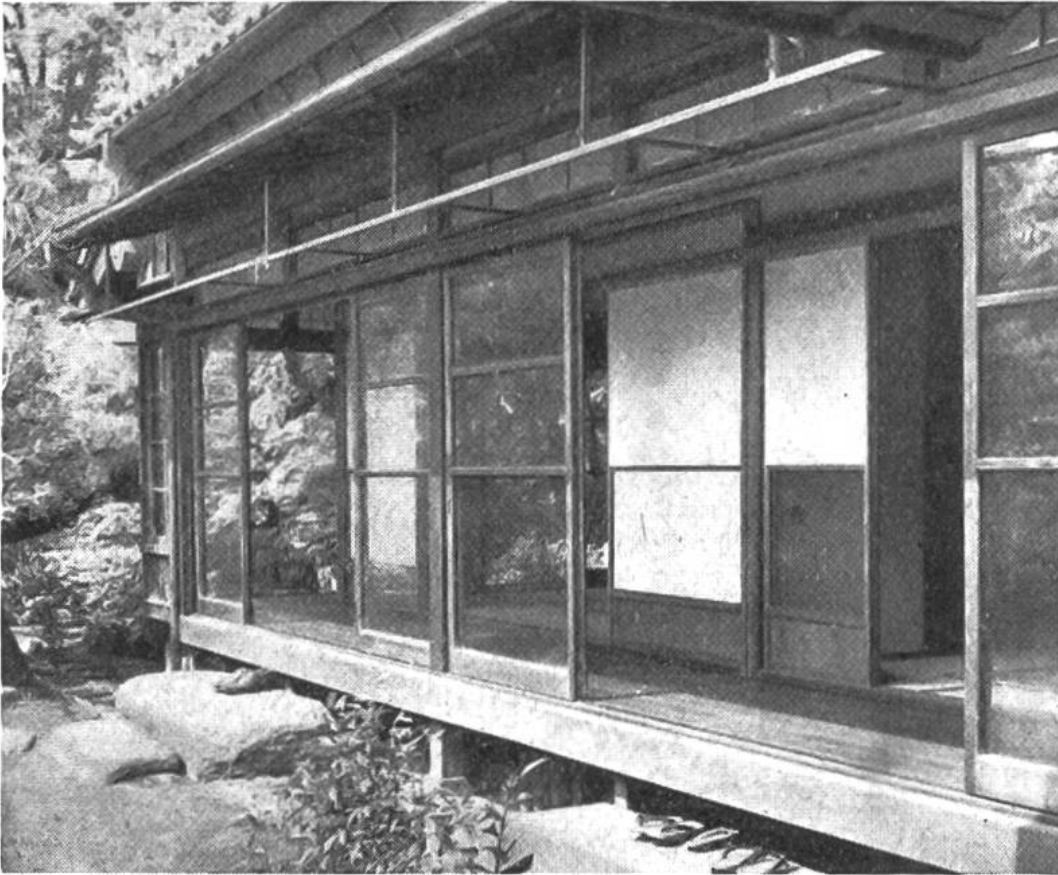
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Japanerin im blumengeschmückten Alkoven ihres Hauses.

DAS JAPANISCHE HAUS

Die Japaner lieben die Schönheit der kleinen Dinge des täglichen Lebens. Sie sind ein armes Volk und bewohnen ein verhältnismässig karges Land. Sie verstehen es aber meisterlich, an irgend etwas Niedlichem und an kleiner Zier sich einen künstlerischen Genuss zu verschaffen. Der Japaner weiss, dass Schönheit und Geschmack, Kultur und gepflegter Brauch den Menschen adelt. Das moderne Geschäfts- und Industrieleben hätte diesen bezeichnenden, fast idyllischen Zug des japanischen Lebens längst zerstört, führte der Japaner nicht gewissermassen ein Doppelleben zwischen dem 7. und dem 20. Jahrhundert: der Mann zieht, wenn er von der Berufstätigkeit nach Hause kommt, die strohgeflochtenen Hausschuhe und den hemdartigen japanischen Kimono an. So lebt die altjapani-

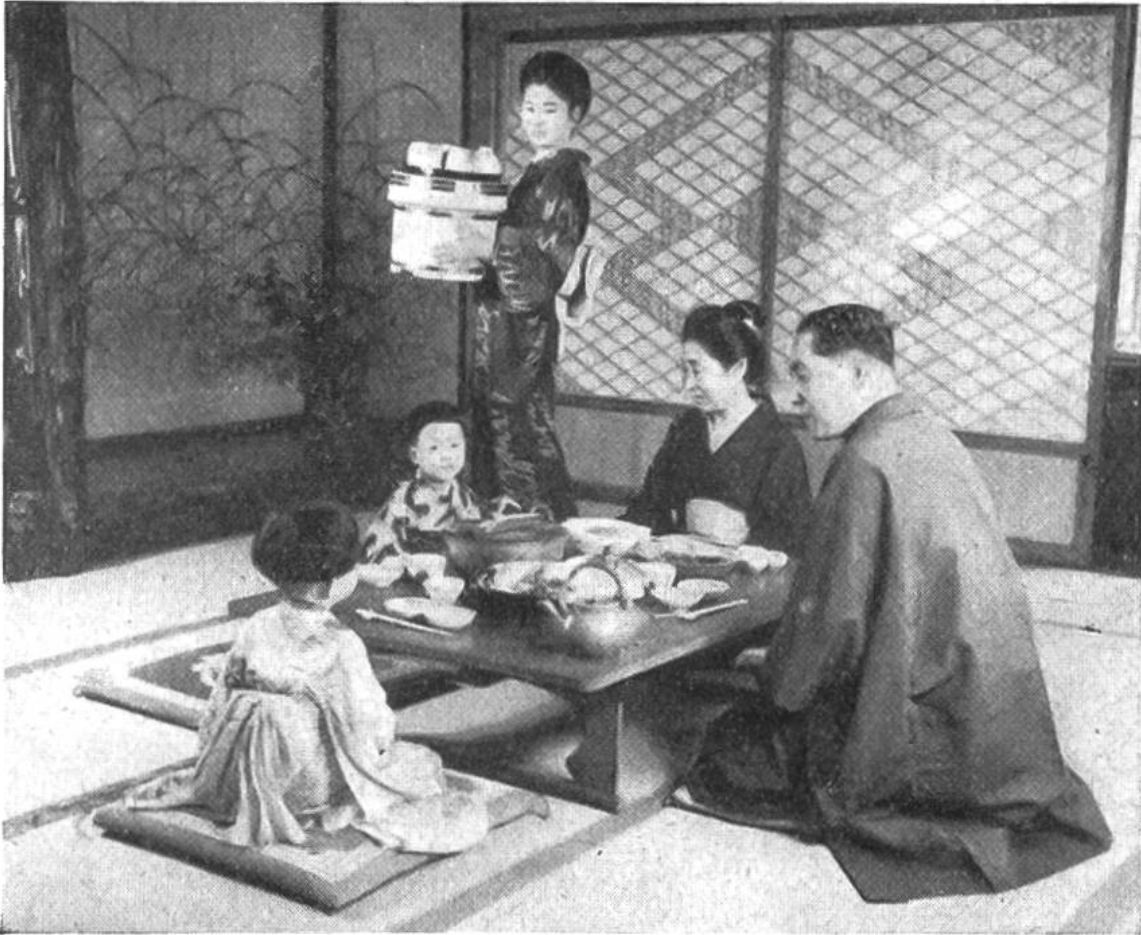


Aussenfront einer japanischen Villa. Die Schuhe müssen vor dem Haus ausgezogen werden, denn das harte Leder würde die feinen Matten schnell zerstören.



sche Einfachheit wohl zurückgedrängt, aber fast unverändert seit vielen Jahrhunderten in der Pflege der häuslichen Kultur weiter, in der raffinierten Feinheit der heimischen Sitten und Zeremonien, vor allem aber in Form und Schmuck, in

Bildernische eines japanischen Hauses im Blumenschmuck



Die Familie sitzt auf Kissen um den niedrigen Speisetisch. Die Kleinheit der Schälchen zeigt an, wie wenig der Japaner isst.

der Einteilung und der fest bestimmten Wesensart des japanischen Wohnhauses.



Dieses leichte, luftige japanische Haus – von der Strasse aus einförmig und fast unfreundlich wirkend – ist ein eingeschossiger Ständerbau mit flachgeschweiftem, weit ausladendem Schilf-, Schindel- oder Ziegeldach. Sein wahres und schönes Gesicht wendet es dem Garten zu, der, wie das Innere des Hauses, voll inniger Traulichkeit, gleichsam dessen Fortset-

So isst man Reis mit den Stäbchen.



Die Japaner sind von Kindheit an gewohnt, eine Sitzstellung einzunehmen, die für uns sehr anstrengend wäre.

zung unter freiem Himmel darstellt. Das Haus mit seinen beweglichen Innenwänden ist trefflich an den heissfeuchten Sommer und an die Gefahr der Erdbeben angepasst, die hier an der Tagesordnung sind. Es ist meist mit dem Garten nach Süden gerichtet, von wo im Sommer die Seebrisen wehn. Will sich der Japaner ein Haus bauen, so wendet er sich an den Zimmermann. Er selbst ist der Baumeister, der alles bestimmt: Himmelsrichtung, Lage auf dem Grundstück, Grösse der Zimmer und Wahl der Hölzer, die er fertig zugeschnitten und gehobelt kauft. Das Haus ist ja nicht unterkellert, nicht steinfundamentiert. Es ruht nur fest auf seinem Eigengewicht und besteht fast ganz aus Holz und Papier. Bei der Wahl des Materials ist auch der Baumeister an die uralte Tatami-Norm gebunden. Diese Tatami ist die 5 cm dicke, maisgelbe, weiche



Die Haustochter mit einem Sperling aus Java unter einer blühenden Glyzinienstaude.

Matte, die der Mattenflechter seit Menschengedenken nur im Format 90×180 cm flicht. Es ist die Fläche, die ein liegender Mensch beansprucht. Die Massverhältnisse der Matte beherrschen das ganze Haus von der Breite und Höhe der Türen und Fenster bis zum Giebel. In Japan gibt ein begüterter Bauherr etwa ein Wohnhaus mit vier Sechsmattenzimmern in Bau. Das japanische Haus enthält fast keine Möbel, keinen Stuhl, kein Bett. Darin liegt sein besonderer Reiz. Gegenstände, die dem täglichen Leben dienen, sind in ebenfalls genormten Wandschränken untergebracht. Aber es ist nicht der Rede wert, was der Japaner braucht: Kissen zum Sitzen und Schlafen, Decken und Matratzen, einen niedrigen Speisetisch – das



Die Tochter im Garten mit einem weissen Pfau. Im Hintergrund blühende Azaleen.

ist alles. Die feinen Bodenmatten und die Sitzkissen, auf denen jede Tätigkeit des häuslichen Lebens verrichtet wird, ersetzen das Mobiliar.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt die Japanerin dem Blumenschmuck der Zimmer. Im erhöhten Alkoven, der Bilder- und Bettnische, steht vor einem Gemälde eine schöngeformte Vase mit kunstvoll angeordneten Blumen. Öffnen wir die Schiebewände mit ihren Füllungen aus Papier, so treten wir in einen Hausgarten, der auf den ersten Blick den natürlichen Schönheitssinn seiner Besitzer verrät. Der Garten des japanischen Hauses ist ein Schmuckstück ausgesuchten Geschmacks, eine von Menschenhand mit Liebe veredelte Natur im kleinen. Unter Büschen und Bäumen – Kamelien, Ahorn, Forsythien und weissen Azaleen, Koniferen und immergrünen Laubbäumen – wandeln stolze Pfauen und langschwänzige Hähne zahm und zutraulich zwischen den Menschen, die sich nach der Teezeremonie in der anheimelnden Luft japanischer Häuslichkeit erholen.

Hugo Max